

Beilage zu Nr. 70 des Enzthälers.

Neuenbürg, Donnerstag den 6. Mai 1897.

Württemberg.

Stuttgart, 4. Mai. Wie der „Schwäb. Merk.“ meldet, ist der Dichter Professor J. G. Fischer heute Nachmittag gestorben. — (Johann Georg Fischer war am 25. Oktober 1816 zu Groß-Süßen in Württemberg geboren. 1860 wurde er Professor an der Stuttgarter Oberrealschule und trat 1885 in den Ruhestand. Fischers zahlreiche lyrische Gedichte zeichnen sich neben Schönheit und Korrektheit der Form, neben Wärme und Tüchtigkeit der Gestaltung durch originelle Kraft des Ausdrucks und Vollständigkeit aus.)

Stuttgart, 29. April. Die Kammer der Abgeordneten hat einen Antrag der volkswirtschaftlichen Kommission angenommen, dessen Inhalt darauf hinausläuft, daß die württ. Regierung mit dem Bau von Nebenbahnen rascher als bisher vorzugehen soll ohne Rücksicht darauf, ob diese Nebenbahnen sich auch alsbald genügend verzinsen, jedoch unter der Voraussetzung, daß die beteiligten Gemeinden die Grund-Erwerbungs-kosten selbst tragen. Die Staatsregierung hat zwar diesem Beschlusse einen prinzipiellen Widerspruch nicht entgegen gesetzt, aber unter dem Hinweis darauf, daß die z. Z. günstigen finanziellen Verhältnisse auch wieder einmal anders sich gestalten können, zur Vorsicht gemahnt und vor Uebereilungen gewarnt. Schon die bis jetzt von der Kommission in erster Reihe empfohlenen Nebenbahnen würden eine jährliche Verzinsung von 400 000 M. erfordern, welcher Betrag zum weitaus größten Teil von den Steuerzahlern aufzubringen sein würde, da auch die zuletzt gebauten Nebenbahnen sich keineswegs rentieren. Die Kommission und die Kammermehrheit geht indes von der Ansicht aus, daß überall, wo neue Bahnen entstehen, der Volkswohlstand im allgemeinen gehoben würde, indem sich die Industrie in bisher abgelegenen Gegenden niedergelassen und auch der Landwirt seine Erzeugnisse leichter als bisher verkaufen könne. Einigermassen wundernehmen darf es, daß in der Kammer noch gar niemand auf den Gedanken gekommen ist, einmal das System der Drahtseilbahnen einer näheren Erörterung zu unterziehen. Auf allen projektierten Nebenbahnen wird der Personenverkehr ohnedies niemals bedeutend werden und der Schwerpunkt der Eisenbahninteressen liegt immer in der raschen und billigen Güterbeförderung. Nun sind aber Drahtseilbahnen ganz beträchtlich billiger als sogar die noch so billig gebauten Nebenbahnen; dabei haben sie den Vorteil, ohne weiteres jede Steigung überwinden zu können. Die Drahtseilbahn braucht auch nicht in gewissen Stunden und Minuten des Tages in Bewegung gesetzt zu werden, sogar dann, wenn sie fast leer läuft, und was die Hauptsache ist, man kann schließlich jede einzelne Gemeinde ohne beträchtliche Kosten an das Drahtseilnetz anschließen, wenn man will sogar eine Personenbeförderung damit verbinden. Man sehe sich nur einmal derartige Betriebe namentlich in Norwegen, dann aber auch in Belgien und der Rheinprovinz an. Die Drahtseilbahnen könnten unschwer neben den Straßen hergeführt werden und brauchen die „Gunde“ (Wagen) nur einige Fuß über dem Erdboden zu laufen, so daß im Falle eines bei doppelter Drahtseilführung ohnedies fast völlig ausgeschlossenen Unfalls weder für die Waren noch für etwa beförderte Menschen eine nennenswerte Gefahr bestünde. Neben den ungleich billigeren Baukosten wären auch die eben so viel billigeren Betriebskosten in Erwägung zu ziehen und man könnte sowohl die Bau- als Betriebskosten von Gemeindemitteln bestreiten, da und dort vielleicht mit einem mäßigen Zuschuß des Staats zu den Baukosten. Die Betriebskraft kann durch stehende Maschinen, teilweise auch durch Wasserkraften ersetzt werden. (Solte dieser Wink betr. die Drahtseilbahnen nicht gerade für die Verhältnisse in unserm Schwarzwald, speziell auch für das neue Projekt Eutingen-

Conweiler-Schwann-Neuenbürg beachtenswert sein. Die Red.)

Stuttgart, 2. Mai. Die Kammer der Abgeordneten nahm in den Sitzungen vom 29./30. April (125. und 126. Sitzung) die Beratung der Eisenbahnprojekte vor. Im Verlauf der Debatten wurden meist die Kommissionsanträge angenommen. Es wurden der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen: Die Linien: Langenburg-Verabronn-Blaufelden; Baiersbronn-Freudenstadt und Laupheim-Schwendi; zur Kenntnisnahme werden empfohlen die Projekte: Böblingen-Tübingen; die Fortsetzung der Bodenseegürtelbahn nach der bad. Seite; Laupheim-Ochsenhausen; Uebergang zur Tagesordnung wurde beschlossen bezügl. der Petitionen um eine Bahn Marbach OA. Münsingen durch das Lauterthal zur Donautalbahn, sowie bezügl. der Abbahn Ulm-Vaihingen Münsingen-Krach-Wehinger.

Der Beschluß der kgl. Generaldirektion der württ. Staats-Eisenbahnen vom 25. April, sind auf allen württ. Stationen zum Besuch des am 22. und 23. Mai in Rottweil tagenden Kriegerbundestags einfache Fahrkarten gültig zur Rückfahrt ohne Rücksicht der Anzahl an alle diejenigen Personen abzugeben, die ihre Zugehörigkeit zum Bund durch das Bundesabzeichen oder durch eine Bescheinigung der Ortsbehörde sich ausweisen. Diese Vergünstigung wird auch Mitgliedern von Kriegerverbänden aus Baden und Hohenzollern auf Grund ihres Bundesabzeichens, oder durch ortsbefehlliche Bescheinigung auf den württ. Bahnstrecken zu teil.

Stuttgart, 29. April. Der Jahresbericht der Stuttgarter Handels- und Gewerbekammer sagt in der Einleitung: Das Jahr 1896 hat für Handel und Industrie ausreichende Beschäftigung und ein befriedigendes Erträgnis gebracht. Die Aufwärtsbewegung, die 1895 eingetreten war, setzte sich 1896 fort und wurde durch politische Vorgänge nicht ernstlich berührt. Die Landwirte konnten, wenigstens in der ersten Jahreshälfte, bezügl. der Preise ihrer Produkte einen Anfang der Besserung verzeichnen. Das Geschäft auf dem Geld- und Effektenmarkt war, bis zum letzten Quartal lebhaft und lohnend. In der Industrie waltete bis zum Jahreschluß allenthalben rege Thätigkeit; dadurch kam auch in den Fabriken und Spekulationsban ein früherer Zug. Im Zusammenhang damit verfolgten die Preise für die Rohstoffe, nachdem sie 1894/95 ihren tiefsten Stand erreicht hatten, eine steigende Tendenz. Auch die Verkaufspreise für die Fabrikate strebten nachzuvorschieben, allerdings mit nur halbem Erfolge. Im Gegensatz zu früheren Jahren bedeutet heute Belebung des Abzuges noch lange nicht auch eine Erhöhung des Verdienstes. In den Gegenden, wo die Eisen- und Maschinenbranche den Ton angiebt, werden die Ergebnisse des letzten Jahres als die günstigsten der letzten 25 Jahre bezeichnet. Bei uns ist für viele Gewerbe und Artikel die Lage der Landwirtschaft noch zu maßgebend, als daß sich nicht ihnen gegenüber der qualitative Ausfall der Ernte, wenn er gleich bei uns durch den hohen Erlös für den Wein etwas ausgeglichen wurde, empfindlich bemerkbar gemacht hätte. Auch die Mittel- und Kleingewerbe haben im großen und ganzen an dem befriedigenden Geschäftsgang teilgehabt, mit Ausnahme der in den vorwiegend landwirtschaftlichen Bezirken anliegenden, sowie verschiedener, seit Jahren bedrängter Betriebe, wie der Bierbrennerei und Rindermüllerei. Weiterhin führt der Bericht aus, die agrarischen Ueppigkeiten hätten ein allseitiges Fiasco erlebt. Die einzelnen Bundesregierungen mögen der Landwirtschaft helfen, so gut sie können, aber eine engherzige, kleinliche Einschränkung von Handel und Gewerbe könne unmöglich der Landwirtschaft nützen; die ganze Grundanschauung diene vielmehr nur zur fortwährenden Beunruhigung und Eibung des Erwerbsebens. Ihr Endziel sei die Erreichung schwer zu beseitigender Zoll-

mauern und die Zurückschraubung von Erwerb und Verkehr in Schranken und Fesseln. Darin liege für den Handel- und Gewerbebestand eine erste Warnung und ein Appell zu solidarischem Zusammengehen bei den künftigen Reichstagswahlen.

Stuttgart, 2. Mai. Die Tochter und einzige Erbin des kürzlich verstorbenen vielfachen Millionärs, Geh. Kommerzienrats v. Knosp, Freiin v. Simolin-Bathory mußte bedauerlicherweise in eine Heilanstalt überführt werden.

Eßlingen, 3. Mai. Der Hauptgewinn der diesjährigen Stuttgarter Pferdemarktlotterie im Betrage von 5000 M. ist einem hiesigen Arbeiter zugefallen. Der glückliche Gewinner, der das Los erst kurz vor der Ziehung bei A. Rauz hier gekauft hatte, ist der 22 Jahre alte Ernst Böcher.

Ulm, 3. Mai. Der Fabrikant C. Th. Cromer, Inhaber der Delproduktenfabrik hier und eines Sägewerks an der Donau oberhalb der Einmündung der Iller Bögglingen zu, fuhr mit dem Bizefeldweibel Schefold vom Pionierbataillon Nr. 13 in einem Nachen nach Ulm herunter. Man sah sie noch durch die Eisenbahnbrücke im richtigen Fahrwasser fahren. Dann haben sie aber die Landungsstelle auf württemb. Ufer verfehlt und stießen auf die bereits aufgeschlagene Heilbronner'sche Badanstalt auf, wo Kahn und Insassen im Nu verschwanden.

Ulm, 3. Mai. Am gestrigen Sonntag wurde in Burlafingen bei Neu-Ulm eine gräßliche Mordthat verübt. Man fand morgens eine 7-jährige Frau tot im Bett durch 8 Messerstiche schrecklich zugerichtet. Es scheint ein Raubmord vorzuliegen. Von dem Thäter hat man noch keine Spur.

Haiterbach, 2. Mai. Wie gefährlich es oft ist, in erhittem Zustande zu trinken, mußte heute eine hiesige Familie zu ihrem großen Leidwesen erfahren. Als der anfangs der 50er Jahren stehende Straßenwärter Jakob Schieler gestern Abend von seiner Arbeitsschicht an der Nagolderstraße heimwärts wandelte, trank er, um seinen Durst zu stillen in einem Gasthaus 2 Glas Bier. Der für seine diffizilen Magenverhältnisse zu kühle Stoff machte ihm sofort Beschwerden. Zu Hause angekommen, legte sich Sch. bald zu Bette. Er verspürte heftige Magenbeschwerden, die auch der angewandten ärztlichen Kunst nicht wichen, sondern heute Abend den Tod des braven Mannes herbeiführten. Er hinterläßt eine Witwe und 2 Kinder, von denen das jüngste vor 3 Wochen konfirmiert wurde.

Nagold, 2. Mai. Gestern fand im hies. Rathaus die Lehrlingsprüfung statt; es fanden sich 26 Lehrlinge ein und es erhielt jeder derselben nach erfolgter Prüfung ein Diplom, welches das erstandene Zeugnis enthält. Drei Lehrlinge, darunter ein Seperlehlrling, hatten die Note sehr gut, befriedigend und genügend.

Nagold, 30. April. Recht empfindlich mußte gestern ein Mann vom Schönbuch seine allzugroße „Fürsichtigkeit“ beim Schweinetransport büßen. Vor der Abfahrt von seiner Heimat hier auf den Markt brachte er seine 8 Stück Milchschweine sorgsam in eine Holzliste und machte den Deckel zu, damit ja keines von den zarten Küffeltierchen in der frischen Morgenluft ein kleines „Kathärrle“ sich hole. Glücklich kam er hier an; und richtig hustete nicht ein einziges, leider aber konnte er bei keinem mehr ein Atmen vernehmen; denn sämtliche Tierchen waren aus Mangel an Luft in der Liste erstickt. Zu dem Schaden hat nun der Mann auch noch den Spott zu erdulden.

Altenstettig, 2. Mai. Gestern reiste von hier ein junger Neger aus Deutsch-Togoland in Westafrika ab. Derselbe ist jetzt 22 Jahre alt und seit 3 1/2 Jahren in Westheim bei Hall, wo er mit noch 7 weiteren seiner Stammesgenossen bei Herrn Pfarrer Binder, der früher Missionar im Togogebiet war, einen 4-jährigen



Kurs mitmacht, um später in seinem Heimatland als Lehrer zu wirken. Elia Awama, wie sich der junge Deutschafrikaner nennt, brachte seine heutigen Osterferien hier bei H. Lehrer Brendle zu. Im vorigen Jahr war er mit zwei weiteren jungen Negern hier. Einer derselben, Zacharias Deka, reiste vorigen Herbst in seine Heimat ab nach seiner Ausbildung zum Lehrer; leider aber starb er bald nach seiner Ankunft am Fieber. Elia Awama spricht außer der Eweisprache (wie seine Muttersprache heißt) gut das Englische. Deutsch spricht und schreibt er fließend und korrekt, spielt auch nett Klavier, ist im Zugang höflich und zuvorkommend und benimmt sich durchaus, wie man es von einem jungen, anständigen und gebildeten Mann erwarten kann.

Willsbach, 3. Mai. Dem vorgestrigen Holzmarkt waren etwas über 100 Wagen Pfähle, 24 Wagen Bretter, Latten etc. und 5 Wagen Bauholz zugeführt. Schon von früh an entwickelte sich ein lebhafter Handel und wurden sämtliche Pfähle zum Preise von 2 M 80 J bis 3 M 50 J für gefägte, und 4 M bis 4 M 70 für gespaltene verkauft. 16 Schub-Bretter kosteten 1 M bis 1.50 M, Latten per Stück 14 und 15 J, pr. 100 Stück 13.50 M. Rahmenschenkel per Stück 40—50 J. Der Handel ging durchweg sehr lebhaft und wurde die gesamte Veisfuhr bis auf ein Weniges geräumt. In Latten und Rahmenschenkel konnte auch heuer die Nachfrage nicht ganz befriedigt werden.

Stuttgar. [Landesproduktendörse. Bericht vom 2. Mai von dem Vorstand Fritz Kreglinger.] Hervorgehoben durch die friedlicheren politischen Nachrichten und die eingetretene fruchtbarere Witterung haben wir gegenüber der Vorwoche einen Rückgang der Weizenpreise zu verzeichnen, obwohl das Angebot vom Ausland kein besonders bringendes genannt werden kann. Die Landmärkte zeigen bei schwacher Zufuhr keine Veränderung. — Weizenpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack: Weizenmehl.

Unterhaltender Teil.

Falsche Spuren.

Criminal-Novelle von Ferdinand Hermann.
(Fortsetzung.)

Der Untersuchungsrichter nahm von dieser unwichtigen Zwischenbemerkung des jungen Referendars nicht weiter Notiz und fuhr in seiner Vernehmung der Frau Mertens fort. Als er nun die Frage stellte, ob denn die Verbliebene vermögend gewesen sei, erklärte die Aufwärtin, sie hätte wiederholt gesehen, wie Fräulein Hegemeier aus einem in ihrem Schlafzimmer stehenden Schränkchen, dessen Schlüssel sie immer bei sich trug, größere Geldsummen entnommen habe. Bei solchen Gelegenheiten habe sie dann auch wahrgenommen, daß sich in dem Schränkchen verschiedene, anscheinend mit Gold gefüllte Rollen und Beutel und ganze Stöße von Banknoten befanden.

„Nun gut, wir werden ja sehen, inwieweit sich diese Annahmen bestätigen.“ meinte der Untersuchungsrichter, „denn wir werden genau Umschau halten, sobald der Herr Staatsanwalt eingetroffen ist! Vor der Hand nur noch einige andere Fragen: Pflegte das Fräulein einen lebhaften Verkehr nach außen?“

„Im Gegenteil! Sie lebte so eingezogen, als befände sie sich in einem Kloster. Hierher kamen niemals Besucher!“

„Mit Ausnahme eines Nissen natürlich?“

„Auch der Herr Doktor kam nur selten! Ich glaube, er konnte sich nicht so gut mit dem Fräulein vertragen.“

„Woraus schließen Sie das?“

Die Frau kam einigermaßen in Verlegenheit.

„Nun, man hat doch so seine Vermutungen! meinte sie. „Das Fräulein machte immer ein sehr böses Gesicht, wenn der Herr Doktor fort ging, und mehrmals gab sie mir sogar den Auftrag, sie zu verleugnen, falls er kommen sollte — eine Ausflucht, welche sie sonst nicht einmal den lästigsten Bittstellern gegenüber gebrauchte.“

„Wann ist der Herr Doktor zuletzt hier gewesen?“

„O, darüber sind fast schon zwei Monate vergangen. Damals schien das Fräulein sogar

etwas freundlicher gegen ihn gewesen zu sein; denn er schenkte mir beim Fortgehen einen Thaler.“

„Nun, da wird auch wohl die angebliche Feindschaft zwischen Beiden nichts als Dienstbotenengeschwätz sein. Sonst also kamen hieher keine Besuche?“

„Hin und wieder wohl ein armer Bittsteller — außerdem Niemand. Es müßte denn sein, daß Sie die Schneiderin dazu rechnen wollen, die allerdings recht häufig hier war, und die auch gestern Abend erwartet wurde.“

Der Polizei-Kommissar, der sich flüchtige Notizen in sein Taschenbuch machte, horchte auf und begann plötzlich eifriger zu schreiben, nachdem er einen raschen, verständnisvollen Blick mit dem Untersuchungsrichter getauscht hatte.

„Wer ist jene Schneiderin?“ fragte dieser, scheinbar gleichgültig und obenhin.

„Ein Fräulein Ulrich aus der R.-straße. Fräulein Hegemeier hat sie vor zwei Jahren zufällig kennen gelernt und so großes Wohlgefallen an ihr gefunden, daß sie sie wohl längst ganz zu sich ins Haus genommen haben würde, wenn das Fräulein nur gewollt hätte!“

„So ist diese Schneiderin jedenfalls aus einer ordentlichen Familie?“

„O, aus einer sehr ordentlichen! Sie ist ein durchaus anständiges Mädchen. Ihr Vater war ein Beamter, der indessen wegen Kränklichkeiten schon sehr frühzeitig seinen Abschied nehmen mußte! Jetzt sind ihre Eltern längst tot, und sie hat sich an das Schneidern gesetzt, um sich anständig durch die Welt zu bringen. Erzogen ist sie gewiß zu etwas Besserem; denn sie hat so feine Manieren wie eine noble Dame. Ihr Bruder ist jetzt Gehilfe in der Apotheke zum goldenen Einhorn.“

„Ah, ihr Bruder ist Apotheker!“ unterbrach der Untersuchungsrichter mit eigentümlicher Betonung den Redefuß der Aufwärtin, die über dem Eifer beim Erzählen den schweren Ernst der Situation ganz vergessen zu haben schien. „Das ist eine Entdeckung, die wir jedenfalls nicht übersehen wollen, Herr Kommissar! Nun aber, meine liebe Frau, wissen wir vorläufig genug und wollen uns statt weiteren Schwafers mal ein wenig im Hause umsehen!“

Die Besichtigung ergab indessen zunächst durchaus kein greifbares Resultat. Alles schien sich in vollster Ordnung zu befinden. Wenn hier wirklich ein Verbrechen vorlag, wofür ja bis jetzt nur ziemlich schwache Anhaltspunkte vorhanden waren, so mußte es ohne Zweifel von einer Person ausgeführt worden sein, die mit der Hausgelegenheit auf das Genaueste vertraut war. Nichts war umhergeworfen und durchwühlt; kein einziger Behälter zeigte die Spuren einer verübten und vollendeten gewaltsamen Eröffnung, und nur die offen gelassene Hintertür konnte als ein Beweis gelten für die Anwesenheit einer fremden Person und für das Bestreben derselben, sich ungeschrien zu entfernen.

Irrend welche Fußspuren, die etwa einen mehr oder minder zuverlässigen Anhalt hätten ergeben können, waren nicht sichtbar, denn der harte Kiesgrund der Gartenwege, der überdies mit einem Teppich von weissen Blättern bedeckt war, konnte keinen Abdruck eines menschlichen Fußes aufnehmen; aber statt dessen fand sich etwas Anderes, das als ein gar gewichtiges Beweismoment für die von dem jungen Arzte vertretene Ansicht gelten konnte.

In dem halbentlaubten Astweid der beinahe mannhohen Hecke, welche den Garten gegen das Nachbargrundstück abgrenzte, entdeckte nämlich das scharfe Auge des Polizei-Kommissars etwas Helles, Glänzendes, das sich bei näherer Untersuchung als ein Schlüsselbund an einem silbernen Ringe erwies. Die Erklärung dafür, wie es dorthin gekommen, war nicht eben schwer zu finden. Ein rasch Vorübergehender hatte die Schlüssel zusammen mit anderen Gegenständen in der Hand oder in der Tasche getragen, ohne zu bemerken, daß einer von ihnen hervorragte und von einem Zweige der Hecke erfaßt und festgehalten wurde.

Frau Mertens erkannte das ihr vorgelegte

Schlüsselbund auf den ersten Blick als dasjenige des Fräulein Hegemeier, und sie erklärte mit größter Bestimmtheit, daß die alte Dame dasselbe niemals von sich gelassen habe. Da unterdessen auch der erste Staatsanwalt selbst in Begleitung des Gerichtsphysikus eingetroffen war, konnte man sogleich eine eingehendere Lokalinsektion vornehmen, und die gesandenen Schlüssel leisteten dabei die besten Dienste. Zunächst ging man natürlich daran, jenes Schränkchen zu untersuchen, in dem sich nach Angabe der Frau Mertens das Geld der Verstorbenen befinden mußte. Das Schloß gab dem Druck des Schlüssels ohne jeden Widerstand nach. Es konnte also vorher nicht mit Gewalt oder unter Anwendung eines Nachschlüssels geöffnet worden sein. Drinnen aber fanden sich weder die von der Aufwärtin erwähnten Beutel und Rollen mit Gold noch die hoch aufgestapelten Häufchen von Koffenscheinen. Zwei Fächer des Schränkchens waren vollkommen leer; in einem dritten befand sich ein umfangreiches lebernes Portefeuille mit mehreren Wertpapieren von hohem Betrage, die auf den Namen des Fräulein Hegemeier lauteten und darum für jeden Anderen wertlos gewesen wären. Außerdem enthielt die Brieftasche verschiedene Dokumente, die wohl für die Eigentümerin einen Wert gehabt haben mochten, die aber sonst ebenfalls ohne Bedeutung waren.

Noch in dem Augenblick, als sich der Staatsanwalt eben anschickte, zusammen mit dem Untersuchungsrichter den harrenden Wagen zu besteigen, kam ein Kriminalschutzmans, den man vorher ausgesandt hatte, um den Doktor Paul Kellinghausen von dem Vorgesallenen zu benachrichtigen, mit der Meldung zurück, der Herr Doktor habe heute Morgen eine kleine Reise angetreten, deren Ziel er seinen Wirtsleuten nicht genannt habe, und von der er wahrscheinlich erst in einigen Tagen zurückkehren werde.

„Nun, wir brauchen ja den Herrn vorläufig nicht,“ meinte der Untersuchungsrichter, „und ich denke, er wird bald genug von selbst zurückkommen, da er sich doch jedenfalls nicht an einen Ort begeben haben wird, an welchem es keine Zeitungen giebt.“

Den ersten offiziellen Pflichten der höheren Beamten war damit Genüge gethan, und die stille, verschwiegene, geheimnisvolle Arbeit der Kriminalpolizei konnte ihren Anfang nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Einen großartigen Aufschwung scheint die Papiermaché-Industrie genommen zu haben. Wie früher einmal mitgeteilt, werden in Amerika Häuser aus Papiermaché hergestellt, ebenso Eisenbahnräder, die in Folge ihres ruhigen Ganges und ihrer geringen Abnutzung solchen aus Metall zum Teil vorgezogen werden. Neuerdings werden nun auch Kuderboote aus dieser Masse hergestellt, und es ist erstaunlich, daß selbst der fortwährende Aufenthalt im Wasser nicht den geringsten Einfluß ausübt. Wie schon mitgeteilt, werden aus diesem Stoff jetzt auch Haushaltungsgegenstände hergestellt, und es ist nicht abzusehen, welche Ueberraschungen diese Fabrikation noch bringen wird.

[Ueberlistet.] Junge Frau: „Glaubst du an Träume, mein Ferdinand?“ — Gatte: „Niemand, du Märchen!“ — Junge Frau: „Das freut mich; ich träumte, einen Hut laufen zu wollen, und du, Barbar, schlägst es mir rundweg ab!“

[Großthuerer.] Baron: „Herr Kommerzienrat, ich benötige dringend 30 000 M.“ — Millionär: „Nu' es kann ja Jeder 'mal in so e' kleine Verlegenheit kommen.“

Gedankensplitter.

Der eine findet, er weiß nicht wie,
Nur überall Schdnheit und Poesie.
Der Andere mag suchen weit und breit,
Er findet bloß Schmutz und Niedrigkeit.

Es giebt Leute die nichts mit Ernst treiben —
ausgenommen das Spiel.

Die Mütter sind groß im Berzählen — aber auch
im Berzählen.

